

Bor.

162

28

101

B o r.
102^{ae}

S O E N D E T E

Born
102

PREUSSEN.

G E R M A N I E N

1807.

BRUNNEN
VERLAG
MÜNCHEN

130 B



Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das neunzehnte Jahrhundert ist, seit seinem Entstehen, so reich an grossen, ausserordentlichen und unerwarteten Begebenheiten, das wir selbst über unsere Erfahrungen erstaunen und den schnellen Zauber des Schicksahls bewundern, das uns plötzlich eine grosse, politische Scene nach der andern vorführt.

Neue Königreiche entstehen und Republicken, die noch beym Beginnen des Jahrhunderts stolz und eifersüchtig auf ihre Freiheit waren, sinken ohnmächtig dahin; sie verwandeln sich in andere Gestalten, wann auf den Trüm-

mern des bourbonnischen Trohns eine neue Dynastie und ein neuer Kaiserthron hervorsteigt. Die Adler der römischen Cäsaren schweben vor den siegreichen Heeren Napoleons, des unüberwindlichen einher, und die Fahnen der Adler, welche sonst das Symbol von den größern Mächten Europas waren Oesterreichs, Preussens, und Ruslands Adler, beugen sich vor dem neuen Allbefieger der Völker.

Die allergrösste Sensation wurde durch die plötzliche Vernichtung der Preussischen Monarchie hervor gebracht. Dieses stolze Werk des Brandenburgischen Hauses, welches der große Churfürst begann und Friedrich der Einzige vollendete, dieses Gebäude, welches Jahrhunderten zu trotzen schien, sank unter den Riesenschritten des Siegers bey Iena, wie, wenn ein Erdbeben, welches niemand ahnden oder fürchten konnte, Königsstädte, Festungen und Marmorpalläste zertrümmert.

Von den ersten Tagen des Octobers 1806, bis zu den letzten Tagen

des Juny 1807 sahe ganz Europa dieser erschütternden Erscheinung mit Bestürzung zu. Nach dem Fall von Danzig, nach der Schlacht bey Friedland konnte jeder nur mit Erstaunen und Bedauern ausrufen: **S o e n d e t e P r e u s s e n ! !**

Der zu Tilsit geschlossene Waffenstillstand und die eröffneten Friedensunterhandlungen gaben den Bewohnern der Preussischen Staaten die ersten neuen Hoffnungen wieder. Schon war die Königin in Begriff mit dem Hofe von Memel der letzten Stadt des Preussischen Gebiets nach Riga zu flüchten, um nicht in Memel von den französischen Heeren ereilt zu werden; schon flüchteten die Preussischen Minister nach Copenhagen, weil man sogar in Riga den Feind erwartete, als Ruslands Kaiser sich in die Nothwendigkeit versetzt sah einen Waffenstillstand zu unterzeichnen und Preussens Schicksal der Großmuth des Siegers zur Entscheidung überblieb.

Noch immer hofte Preussen aufser Ruslands auch vorzüglich auf Englands Unterstützung; aber die Engländer, sowohl König Georg selbst, als seine Minister. können Preussen die ungerechte Bemächtigung der hannöverschen Staaten nicht verzeihen; welche ungeachtet aller Ausflüchte des Preussischen Cabinets, eine Bundesuntreue gegen einen durch Familienbande und Staatsverträge befreundete Macht war. Preussen wird zwar langsam wieder beginnen; aber sein militairischer Ruhm ist verschwunden und nie wird es wieder die Höhe einer gefürchteten Monarchie erreichen.

Einen Blick nur auf Preussens ehemalige Grösse, ehe wir die Ursachen jener Catastrophe untersuchen, welche diesen furchtbaren Colofs erschütterten und umstürzten. Die lebende Welt kennt überall diese grosse Begebenheiten; aber wenige nur die Veranlassungen, die falschen Masregeln des Hofes, die Manöuvres der andern Mächte und die geheimen Triebfe-

dern welche diese Exploſion hervorbrachten.

Schon ſeit den Weſtphälſchen Frieden, von Anno 1648 nachdem Guſtav Adolph, der berühmte Vertheidiger Deutschlands, in der Schlacht bey Lützen gefallen war, und Schweden unter Carl Guſtav ſich nur bloß mit Eroberungen in Polen, und Dännemarck beſchäftigte, betrachtete das proteſtantiſche Deutschland Preußen als ſeinen Hauptbeſchützer. Der groſſe Churfürſt zeigte auch daſſ er mit Recht dieſen Titel verdienen konnte und noch wichtiger wurde Brandenburg in dieſer Rückſicht, als der Churfürſt von Sachſen Auguſt der Starke, die Polniſche Königskrone annahm und zur Catholiſchen Kirche überging. Friedrich der erſte ſuchte die neu aufblühende Macht des Hauſes Brandenburg mit mehrerem Glanze zu umgeben, deſſals nahm er, im Beginnen des achzehnten Jahrhunderts, die Preuſiſche Königswürde an, nachdem er vorher mit Oeſterreich, Franckreich, England, Schweden, Dän-

nemarck und Rusland wegen seiner Anerkennung als König negociirt hatte.

Der grofse Caefar, Peter der Erste machte am allerwenigsten Bedenken dabei, weil er bey seinen Operationen einen Alliirten brauchte und selbst den Titel eines Ruffifchen Kaisers anzunehmen beschloffen hatte.

Die Preuffen zeichneten sich schon damals, in Pommern und am Rhein wo sie als Bundes-Truppen der Reichsarmee gegen Frankreich standen, vorzüglich aus. Der Fürst von Delsau wurde bald als ein talentvoller Feldherr bekannt; man gab ihm den Nahmen des ersten Generals der Infanterie in Europa und er zeigte bey der Belagerung von Stralsund, der Eroberung und Vertheidigung der Insel Rügen, dafs er ein unternehmender und furchtbarer Mann sey. Auch er bewies durch seine damaligen und nachherigen Thaten, dafs das Glück einer Macht nicht von ihren Kräften, sondern von der richtigen Anwendung dieser Kraft, von dem Genie

des Feldherrn und dessen Ueberlegenheit über seine Gegner abhängt.

Friedrich Wilhelm der Erste war ohngefähr Soldat, wie jetzt sein Enkel. Da er nicht willens war, sich in Kriege zu verwickeln weil sein Symbol:

Friede ernähret, Unfriede verzehret.

Mit seinen Grundsätzen fest übereinstimmte, so beschäftigte er sich bloß mit der innern Organisation seiner Armee, ohne sich mit der höhern Tactik zu beschäftigen. Der König Georg der Erste von England hieß ihn daher nur, in einer jovialischen Laune: Mein Bruder, der Sergeant, und der König von Preussen nannte ihn aus Revange: mein Bruder der Comödiant.

Friederich Wilhelm berechnete aber, daß er oder sein Nachfolger eine bedeutende Rolle unter den Deutschen Mächten zu spielen haben würde. Da Polen und Sachsen mit Oestreich verbündet waren, so betrachtete er sich umdestomehr als Beschützer der Protestantischen Fürsten und des nördli-

chen Deutschlands; weil der Tod des Kaisers Carl des sechsten der ohne männliche Erben war, sobald er erfolgte, neue Spaltungen unter den Reichsfürsten und einen neuen Krieg veranlassen mußte.

Man sagt, sein Plan sey gewesen, die deutsche Kaiserkrone auf sein Haupt zu bringen und nur sein früher Todt verhinderte die Ausführung. Indessen hinterließ er seinem Sohne eine gut exercirte Armee und einen vollen Schatz.

Friedrich der zweite schien durch seinen Genius berufen geworden zu sein, um die Preussische Monarchie zur höchsten Stufe der Furchtbarkeit und des Wohlstandes zu erheben.

Er eroberte Schlesien in ersten Kriege und verstand es in den beiden folgenden zu behaupten. Er schlug die große Coalition von 1756 auf allen Seiten; ob er gleich sieben Jahre zu ihrer Vertilgung brauchte. Aber Friedrich der zweite hatte auch nicht alle Hülfsmittel des Kaisers der Franzosen; und dennoch war das Stu-

dium von Friedrichs Feldzügen die erste Schule dieses großen Helden. Man hat zwar seitdem gesagt, daß Friedrich der zweite den Namen des Einzigsten in der Geschichte nicht mehr erhalten könnte; aber diese Schmeicheley wird dem lebenden Helden nie gefallen; weil sie das Andenken des großen Friedrichs zu beflecken sucht. Er war nach dem Zeugniß aller derer, die darüber aburtheilen können, unbedingt der Einzige seines Jahrhunderts, wie Napoleon der Größte und Einzige des Neunzehnten ist.

Die Ruhe des Friedens wendete der große König zur inneren Verbesserung seiner Länder, und zur Vervollkommnung des Militairs an; die zerstörten Städte wurden neu aufgebauet, die Handlung blühte empor, der Ackerbau und die Manufakturfabriken diese beiden größten Hülfquellen des Staats, erhielten neues Gedeihn. Zwar hatte das Volk manche unangenehme und lästige Aufgabe zu tragen, aber

der König, der die Bewunderung des ganzen Europa für sich hatte, mußte seine Armee auch in furchtbaren Zustand setzen und seine Schatzkammer mit neuen Millionen füllen; weil'erstets eine neue Coalition gegen sich erwartete. Oesterreich konnte den Verlust von Schlesiens nicht verschmerzen, daher blieb Preussen ein militärischer Staat, obgleich Friedrich dabey, den Flor der Künste nicht vernachlässigte.

Unterdeffen brach der Polnische Krieg aus, der sich mit der ersten Theilung dieses Königreichs endete. Diese war Friedrichs Werk, sie wurde von ihm dem Russischen und Oesterreichischen Cabinete vorgeschlagen und beide nahmen das Partage - Project an. Der König erwarb sich durch diese berüchtigte Theilung, zwar keine grössere Achtung seines Characters, sondern dieser sank in die Beurtheilung des Publicums, weil man damahls, eine solche Vergrößerung auf Kosten des Schwächern

Staats noch nicht gewöhnt war; allein Friedrich erreichte drey wichtige Staatszwecke dadurch, und die Polen, welche den Krieg eingeleitet hatten; mußten für ihre bürgerlichen Unruhen hart büßen.

Wer kennt nicht noch, aus dem Tagebuche die Geschichte die erste Baa-rer-Conföderation im Ausgang der sechsten Decade des vorigen Jahrhunderts, die Verwüstung, welche Polen dadurch erlitt und die Greuelfcenen gegen die Diffidenten. Rusland eilte dem König zu Hülfe, gegen den die Verbündeten Parthei nahmen und diese wandten sich an das Cabinet von Constantinopel. So entstand der Krieg zwischen Rusland und der Pforte, wobey die letzte in Gefahr kam, ihre Existenz in Europa zu verlieren. Es war der Politick des Königs nicht gleichgültig, Rusland im Besitz dieser eroberten Länder zu sehen, weil es ein zu grosses Uebergewicht erhielt; daher machte er der Kaiserin Catharina den Vorschlag: daß Polen

die große Zeche bezahlen sollte. Oesterreich erhielt dadurch einige Entschädigung für den Verlust von Schlefien und der König von Preussen gewann eine Ausdehnung seines Reichs, welche nicht seiner Größe, sondern seines innern Wohlstandes wegen beneidenswertig war.

So bereichert an innerlicher Kraft wie am Umfange seines Reichs, stand Friedrich als Schiedsrichter zwischen Baiern und Oesterreich in dem kurzen Erbfolge-Kriege auf, wo zwar keine Siege erfochten; aber auch keine Schlachten geliefert wurden, sondern man den großen Zweck durch Negotiationen erreichte; allein Friedrich war damahls noch von den Helden des siebenjährigen Krieges umgeben, die unter seiner Leitung keine Eehler begehen konnten. Sein Name und der ihrige, erhielt die Preussische Monarchie in ihrer Furchtbarkeit; aber so wie der König starb, veränderte sich die große Scene. Er hatte seinen Neveu eine vortrefliche Armee, die

man noch damals für unüberwindlich hielt, und einen grossen Schatz hinterlassen.

Mit dem Tode Friederichs des Einzigen sank die Monarchie schon langsam in ihren kriegerischen Ruhm. Friedrich Wilhelm sowohl als sein Thronfolger hatten zu wenig Selbstständigkeit; sie hingen von den Leitungen derer ab, die sie umgaben, obgleich beide sehr verschiedene Grundsätze hatten.

Friedrich Wilhelm liess, sogleich nach seiner Thronbesteigung den Ritterzug nach Holland unternehmen, um seinen Schwager, den Prinzen von Oranien wieder in seine Würden und Aemter einzusetzen. Die Eroberung Hollands war leicht, weil überall Verrätherey dem Feldherrn, welcher die Ehre hatte, diese Expedition zu kommandieren, die Hand reichte und die Bürgermilitz, welche den Staat vertheidigen sollte noch nicht organisirt war. Dennoch erfuhr der Herzog von Braunschweig eine starke Wider-

setzung, als er bis Amsterdamm vorge-
rückt war, die holländischen Patrio-
ten vertheidigten sich in den Verschan-
zungen, welche sie vor der Stadt errich-
tet hatten, wie Löwen, obgleich sie
nur aus bürgerlichen Nationalen be-
standen. Ferdinand ließ 4000 Tode
und Verwundete auf dem Schlachtfel-
de, ehe die Capitulation von Amsterdam
erfolgte. Diese romantische Expedition
hätte den Herzog wenigstens zum Un-
terricht dienen können, daß ein Re-
volutionskrieg nicht durch Drohungen
sondern nur durch Blut zu beenden
sey; daß Verrätherey nicht allemal
den Sieg leicht erringen kann, so bald
die Verzweiflung der Unterjochten er-
wacht; allein dieser Prinz kehrte stolz
auf seine errungene Lorbeeren nach
Berlin zurück und genoß den Triumph,
als der Befreier der Holländischen Na-
tion oder vielmehr der oranischen
Parthey angesehen zu werden. Durch
die glückliche Beendigung der Hollän-
dischen Revolution zu neuen ehrfürch-
tigen Plänen aufgereizt ließ sich der

König bereden, daß es eben so leicht seyn werde, Frankreich in seinen Innern zu bekämpfen und die im Jahr 1789 ausgebrochene Revolution zu unterdrücken nachdem sie schon drey Jahre gedauert hatte.

Es gereicht zum ewigen Vorwurf dem Preussischen Cabinet und dem Herzog von Braunschweig daß diese sonst so erleuchtete Staatsmänner sich von einigen emigrirten Abendtheuern bereden ließen; den ersten Kreuzzug gegen die Franzosen zu unternehmen, ohne von Oesterreich, als mitallierten Macht vollkommen unterstützt zu seyn.

Noch einen größern Vorwurf ladden diejenigen sich auf, welche das Cabinet dirigirten, so wie der Herzog sich durch die Austheilung seines berücksichtigten Manifestes, bey dem Einrücken der Preussischen Armee in Frankreich 1792 höchst lächerlich machte. Wer seit drei Jahren diese Nation in ihren ersten Enthusiasmus beobachtet hatte; wer es wußte aus wie viel Mil-

lionen sie bestand, konnte nur über die Idee lächeln und den Herzog bemitleiden.

Freilich waren auch einige Generale im Solde der ersten Verbindung gegen Frankreich; aber die Franzosen bewiesen bald, das sie Energie genug hätten, ihre Armeen schleunig zu organisiren, und nicht nur einige Generale, sondern selbst den König und seinen Hof von den Geschäften zu entfernen. Die Preussen verlohren in Champangne die erste Bataille gegen Dumouriez und Kellermann, wo der General Clairfait mit 20000 Oesterreichern sie unterstützen sollte, aber aus Eifersucht, das der Herzog, welcher 60000 Preussen kommandierte, die Ehre des Sieges allein davon tragen möchte, zu spät eintraf.

Der Zurückzug des stolzen Preussischen Heers aus Champagen gab den Spott und Tadel freies Feld, obgleich die schlechte Herbstwitterung und die Ruhr, womit die Armee befallen wurde, vieles entschuldigen; allein

der Sieg bey Jemappe über die Oesterreicher und die Eroberung Brabands waren die Folgen davon, während daß Cüftine in Deutschland eingedrungen war. Man erstaunte schon damahls daß sich die französischen Linientruppen und so gar die Nationalgarde mit den Preussen messen konnten. In den Fortgange des Krieges wurden Fehler auf Fehler gehäuft, welche die endliche Eroberung von Mainz und der Sieg bey Pirmasens nicht ersetzen konnten.

Zwischen den Feldherrn der alliirten Armeen herrschten öftere Streitigkeiten über den Operationsplan und dessen Ausführung: so daß der Herzog von Braunschweig auch das Kommando nieder legte. Der König sowohl als seine Minister sahen endlich ein, daß für Preussen in diesen Kriege nichts zu gewinnen, vielleicht aber der alte Heldenruhm der Monarchie zu sehr aufs Spiel gesetzt war. Der Friede mit Frankreich wurde geschlossen und die Französische Republick

anerkannt. Die Oesterreicher beklagten sich zwar bitter über diesen Separat - Frieden; allein die Armee war geschwächt, die Schatzkammer ausgeleert und die Allirten mit einander über ihre Masregeln in Widerspruch.

So wie der jetzige König Friederich Wilhelm der dritte nach dem Absterben seines Vaters den Thron bestieg, beschloß er die strengste Oekonomie einzuführen, seine Armee stets in guten Stande zu erhalten, aber durchaus das System der Neutralität beyzubehalten. Er würde sehr glücklich gewesen seyn, wenn er diesem letzten Grundsätze stets treu geblieben wäre. Der große Held, welcher plötzlich das Obercommando der französischen Armee in Italien erhielt, nachdem er in Marseille und Paris Beweise seiner Talente dargestellt hatte, eroberte Italien, schlug die Oesterreicher in jeder Feldschlacht und vernichtete die erste Coalition durch den Frieden von Campo - Formio. Vergeblich suchten Rußland Oesterreich und das brittische

Cabinet Preussen zu einer zweiten Coalition zu bereden, weil sie Frankreichs siegreichsten Helden in Egipten wußten; denn Preussen lehnte alle Anerbietungen ab.

Napoleon kam auf Flügeln des Glücks aus Egypten und rettete sein Vaterland. Massena hatte den furchtbaren Suwarov mit seinem Rufischen Korps in der Schweiz geschlagen, der damalige erste Consul geht über die Alpen, liefert die Marengo Schlacht und befreit Italien zum zweitenmahle. Moreau schlägt die Oesterreicher bey Hohenlinden und Kaiser Franz ist gezwungen den Frieden bey Lüneville anzunehmen.

Der König und sein Cabinet hatten nun die vollkommenste Ueberzeugung erhalten, daß jede Coalition auf dem festen Lande vergeblich gegen die immerglücklichen Sieger sey; sie sahen daß England gezwungen war, den Frieden zu Amiens abzuschliessen, der aber nur einen Waffenstillstand gleich schien. Vergeblich suchte das

Britische Cabinet neue Verbindungen einzuleiten; Die Mächte des festen Landes überliessen England völlig seinem Schicksale.

Allein, das Britische Ministerium sahe bald die Wahrheit einer Erklärung, welche der Consul Bonaparte einst seinem zu Paris residirenden Gesandten machte: das nämlich England, ohngeachtet seiner Ueberlegenheit zur See nichts gegen Frankreich ausrichten könnte: so bald die Mächte des festen Landes neutral blieben. Er zertrümmerte die Morderschläge der Emigranten, in dem er sich die Kaiserkrone aufsetzte, eine neue Dynastie stiftete, und seine Vergrößerungen in Italien fortsetzte. Noch immer seinem System getreu, war Preussen die erste Macht, welche den neuen Kaiser anerkannte.

Nun fühlte man aber in London die Wichtigkeit, eine dritte Coalition auf den Continent abzuschliessen, zu welcher der erste Minister, Herr Addington, bisher nicht viele Fähigkei-

ten geäußert hatte; Herr Pitt mußte das Staatsruder wieder übernehmen, und seine erste Operation war ein neues Bündniß der Monarchen des festen Landes. Dennoch war der Kaiser Alexander, der bisher noch keinen Frieden mit Frankreich abgeschlossen hatte, sondern sich ganz negative verhielt, so vorsichtig, erst einen Versuch zum Frieden zu machen und sandte desfalls denn Herrn von Novosittzow, seinen Kammerherrn und Liebling, über Berlin nach Paris.

Solange der weise Herzberg noch der Rathgeber der Preussischen Könige war, hatten die festen Grundsätze dieses berühmten Staatsmannes in den Preussischen Cabinette solche Wirkungen hervorgebracht, wie die Rathgebungen und Grundsätze der Bernstorffischen in den Dänischen. Hätte der Kronprinz von Dännemark, als Regent des Staats, so entsetzlich geschwankt, wie der Preussische Monarch jetzt zu schwanken anfang, so wäre Dännemarks und Holsteins Schicksal, auch dieses der

Preussischen Staaten. Aber der Kronprinz hatte das seltene Glück, unbestechliche Minister zu besitzen; dahingegen hatten die Tonnen Goldes, welche Pitt in Berlin anwendete, einen ganz andern Eingang. Der Herr von Hardenberg liess sich durch diese Britische Ueberredungsgabe, wie er selbst in einem öffentlich - publicirten Schreiben im Moniteur gesteht, verleiten, seinem Könige und Vaterlande ungetreu zu werden. Es wurde bald eine Britische Parthei am Preussischen Hofe formirt, weil es in allen Militair- und Civilverhältnissen Personen genug gab, welche auf die Siege des Kaisers und seine Vergrößerungs-pläne eiferfüchtig waren. Die Wiedererrichtung des alten Italienischen und Lombardischen Königreichs, die provisorische Annahme der Krone, und die Umwandlung Genuas aus einer Republick zu einem Departemente des französischen Reichs, waren Schritte, welche ihnen mehrere fürchten liessen. In England war man am meisten darüber bestürzt,

weil Genua ein zu guter Handlungsplatz und ein vortreflicher Hafen ist. Was den Engländern am meisten interessiren konnte, wurde von ihren Agenten den Preussen mit grellen Farben gemahlt.

Unter diesen Ereignissen traf der Herr von Novosittzow in Berlin ein, um da seine Pässe nach Paris zu erwarten. Er erhielt sie zwar; aber die brittische Parthey würckte außerordentlich, um ihn auf ihre Seite zu ziehen, den Frieden zu vereiteln und ihn auf die Gefahren aufmerksam zu machen, mit welcher Europa bedrohet wurde. Der Kaiser Napoleon hatte zwar die Bedingung gemacht, das er sein Reich nicht vergrößern, sondern der Italiänischen Krone entlagen würde; so bald Rusland seine Truppen aus der Republik der sieben Inseln und seine Flotte aus dem Archipelago ziehen würde; allein diese Bedingung war so wenig dem Britischen Cabinette, als dem Rufischen angenehm. Bald darauf erfolgte das Circular des Rufischen Ge-

landten, wodurch er allen Mächten erklärte, daß er seine Pässe zurückgeben, und die projectierten Friedensnegociationen aufgeben müßte.

Die neue Allianz zwischen Rusland Oesterreich, Schweden und England kam bald hierauf zu Stande; Herr Pitt bezahlte groſſe Subſidien; aber ſo anlockend ſie für Preußen waren, ſo arbeitete doch der Herr von Haugwitz der Coalition entgegen. Vergeblich wurde die Beſetzung Hannovers durch franzöſiſche Truppen als eine Verletzung des deutlichen Reichsgebiets vorgeſtellt. Man zuckte die Achſeln und ſagte: Frankreich ſucht ſeinen Feind auf der empfindlichſten Stelle zu ſchaden, da ſeine Flotte nicht allein hinreichend iſt den Frieden zu erringen. Der König von England nimmt gewöhnlich ſeine Churfürſtlichen Truppen bei einem Kriege in Sold, daher war es ein nothwendiges Princip des franzöſiſchen Cabinets, dieſe Truppen entweder zu beſiegen oder zu entwaffnen.

Der Plan des neuen Continentalkrieges war, daß Rußland eine Armee von 100000 Mann nach Deutschland senden sollte, zugleich sollte Oesterreich wenigstens 100000 Mann in Italien und eben so viel in Deutschland aufstellen, welche durch die Schweiz grade zu in die französischen, südlichen Departementer dringen müßten. Preussen sollte die Franzosen am Rhein beschäftigen, der Kaiser von Rußland, der König von Schweden, und das Britische Ministerium ließen hingegen jeder Theil, ein Korps von 30000 Mann ins Hannöversche dringen.

Wenn wirklich Preussen jemals gegen Frankreich offensiv zu agiren sich entschließen konnte, so war dieses der einzige Zeitpunkt, wo es mit scheinbaren glücklichen Erfolg hätte geschehen können; allein der Kaiser von Frankreich, der das Gewitter gegen sich aufthürmen sah und von allen Machinationen seiner Feinde vollkommen unterrichtet war, schickte den Marschal Düroc nach Berlin, welcher vor-

schlug; daß Preussen sich entweder mit Frankreich alliren möchte, oder wenigstens die strengste Neutralität bey einen ausbrechenden Kriege beobachten sollte. Man war in Berlin in Verlegenheit, welche Parthei zu ergreifen die beste sey. Die Armee wurde indess mobil gemacht, um sich schnell nach allen Seiten wenden zu können. Man war so thörigt erst den Erfolg der französischen Waffen absehen zu wollen, und sich alsdann bestimmt zu erklären.

Der Operationsplan gegen die Franzosen war von den Oesterreichischen Cabinet entworfen und von dem Brittischen genehmigt. Der größte Fehler war bloß dieser, daß keine bestimmte Zeit zum Anfange der Operationen bestimmt war, daher wurden die Oesterreicher früher geschlagen, als die Russen in Deutschland eintrafen und das Schicksal beider Armeen war schon entschieden, als die Englischen, Schwedischen und Russischen Truppen im Hannöverschen landeten.

Wenn das Preußische Cabinet willens war, in diesem Moment mit zu wirken so hätte es auch nach einer richtigen Politick, die Zeit der gleichseitigen Operationen, bey der Mittheilung des Contracts, sich erst ausbedingen sollen, statt, daß es im Hinterhalte lauerte welches der Erfolg der Masregeln seyn könnte. Hätte Preussen sich hingegen so wie Baiern, Würtemberg und Baden schnell mit Frankreich alliiert, so würde es ohnstreitig die beste Parthei gewählt haben; aber alle Stimmen erklärten sich gegen diese Allianz.

Der Französische Kaiser zog indess seine Armee in der größten Eile zusammen und liefs den Marschall Bernadotte mit dem Armee Korps von Hannover einige Stunden über das Preußische Gebieth in Anspachschen ziehen; bald aber darauf eine höfliche Entschuldigung bey dem Berliner Hofe machen. Der kluge Napoleon erreichte hiebey zwey Absichten. Bernadotte kam mit seinen Korps den Oesterreichern unerwartet entgegen

und das Preussische Cabinet sollte sich bestimmt über sein System erklären.

Die Russisch - Englische Parthei bewirkte sogleich, nach dieser Verletzung des neutralen Gebiets, daß die Armee Marschordre erhielt, um in Francken einzurücken. Dem Kaiser von Rusland, dessen Truppen man bisher den Durchzug durch Polen und Schlesien verweigert hatt, wurde durch einen Courier Nachricht gegeben, daß seine Truppen jetzt gleichfalls freien Durchmarsch hätten. In Berlin, so wie bey der Armee wurde es als entschieden angenommen, daß der Krieg gegen Frankreich erklärt werden sollte; aber plötzlich traf die Nachricht von der Niederlage der Oesterreicher bey Ulm ein, deren Folge nach wenigen Wochen, die Besitznahme von Wien war. Die Sensation. welche diese Befiegung der Oesterreicher auf das Cabinet von Berlin machte, war außerordentlich. Der französische Minister, Marschall Düroc welcher absichtlich von Paris angelangt war, um Preussen von der Coalition

zu trennen, wandte alle Unterhandlungskunst in dieser Beziehung an; der Minister Graf von Haugwitz war sehr für die Erhaltung der Neutralität und sahe sie nunmehr auch als die weiseste Massregel an; allein der Minister von Hardenberg war dagegen und Haugwitz lebte auf seinen Landgütern, wo er nur zuweilen als ein Orakel befragt ward.

Die Preussen sahen mit neidischen Blick auf das Glück des grossen Eroberers herab; ihr Nationalstolz schmeichelte ihnen, dass sie mit ihrer grossen und vortreflichen Armee, die sie für die ersten in Europa hielten, leicht im Verein der Russen und des Ueberrestes der Oesterreichischen Armee einen Feind schlagen könnten, der bisher nur gegen die Oesterreicher gesiegt hatte. Die Hardenberg'sche Parthey gewann bald das Uebergewicht bei Hofe und im Cabinette. Sie stellte vor, dass die Oesterreicher nur durch die Unwissenheit oder Treulosigkeit des Generals Mack und mehrerer Oesterreichischen Generale das

Treffen bey Ulm verlohren und allen Unfällen, die sie vor- und nachher erlitten, durch die unverzeihlichsten Fehler ihrer Feldherrn hervor gebracht wären. Sie setzten hinzu, daß der Französische Kaiser noch niemals gegen die Russen und Preussen gefochten hätte; sondern nur gegen die verkauften Oesterreicher und die rohen Araber und Mamelucken.

Unterdeffen rückten die Russen mit Eilmärschen heran. Dem ersten Korps folgte bald ein zweites, wobey sich die Russischen Garden befanden, und vom Prinzen Constantin angeführt wurden. Auch sammelte sich im Hannövrishen eine Armee, welche die westlichen Provinzen des Kaisers angreifen sollte.

Preussen hatte schon einmal die provisorische Verwaltung dieser Länder übernommen, und seine Truppen im Jahr 1801 dahin geschickt, um eine bewaffnete Neutralität zu bilden. Schon damals erkannte man in dieser Operation die versteckte Absicht, daß

es den beständigen Besitz der Churländer wünsche und beabsichtige. Aber es sahe als Mitallirter keine Veranlassung, die ihm jetzt zur Besitznahme Hannovers berechnete, sondern er konnte bloß daselbst eine schöne und 85000 Mann starke Seiten - Armee zu den Operationen gegen die Armee erwarten.

Unterdeß kam Kaiser Alexander in Berlin an, und stiftete die innigste Freundschaft mit Friedrich Wilhelm und seiner Gemahlin. Man hielt sich nunmehr allgemein überzeugt, daß Preußen mit seiner ganzen Macht im Verein mit Rusland operiren würde; allein, die kleine französische Parthey arbeitete aus allen Kräften entgegen. In diesem Moment, den letzten einzigen, wo Preußen mit Vorthail agiren konnte, schwankte der unentschlossene Monarch noch zwischen beiden Partheien. Durch eine schnelle und kluge Diverfion im Rücken der französischen Armee wäre Napoleon gezwungen gewesen, sein Heer zu theilen, ehe die Schlacht bey Austerlitz geliefert werden konnte.

Alexander drang auf die Abschließung der Allianz; der nach Hofe berufene Herr von Haugwitz stellte hingegen den König vor, daß man erst dem französischen Kaiser die letzten Propositionen machen und mit deren Abschließung so lange zögern könne, bis ein entscheidendes Treffen geliefert sey. Siegten die Russen so konnte die Armee mit Blitzeschnelle über das gelchlagene französische Heer herfallen; siegte Napoleon, so bliebe Preussen weise neutral. Aber für diese Neutralität, auf die der Kaiser einen so hohen Werth setzte, sollte er nach Haugwitz Meynung ein Aequivalent verlangen, welches nicht weniger als Hannover seyn müßte oder Schwedisch Pommern.

Der Russische Kaiser ließ sich die Abschließung der Allianz bedingungsweise gefallen und so entstand der geheime Tractat von Potsdam; Graf von Haugwitz aber eilte zum französischen Hauptquartier. Alexander und Friedrich Wilhelm mit seiner Gemahlin be-

suchten hingegen das Grab Friedrich des Einzigen. Bey Fackel-Schein und den Schauer der Mitternacht, reichten sie sich ihre Hand am Sarge des großen Mannes und schwuren sich ewige treue Freundschaft. Dieser heuchlerische Schwur, in dem Augenblick, wo man erst Alexanders Schicksal abwarten wollte, um ihn beizustehen, beweist, zu welchen Inkonsequenzen sich die Fürsten herab lassen. Alexander nahm Abschied und kam bey seiner Armee an. Haugwitz unterhandelte wie ein Partheigänger, sprach immer von Neutralität und hielt um ein Aequivalent dafür an. Alexander hoffte bey seiner Armee vergeblich auf bestimmte Erklärungen und ahndete nicht daß er verrathen wäre. Haugwitz zögerte absichtlich bis Napoleon die Schlacht bey Austerlitz entwarf und jenen berühmten Sieg erhielt, wodurch Oesterreich zum Frieden gezwungen wurde und Rusland sich genöthigt sah, seine Armee nach seiner Gränze zu ziehen. Napoleon zögerte

gleichfalls, und schickte Haugwitz nach Wien, bis er von Austerlitz dort zurück kam. Er zeigte ihm dort die Abchrift der geheimen Convention von Potsdam und ließ ihm die Wahl zwischen Krieg oder Allianz.

Nun war es freilich zu spät, über die siegreichen Franzosen herzufallen, obgleich es die mehrsten Generale der Herzog von Braunschweig und Prinz Louis noch wünschten. Der Kaiser Alexander gab den König von Preussen sogar unbeschränkte Vollmacht über sein Armee Korps im Hannöverschen; um mit den Schweden und den Engländern einen Operationsplan zu entwerfen und gegen die Franzosen vorzudringen. Allein der verschmitzte Haugwitz schloss mit den Minister Talleyrand eine Convention, zufolge der, Preussen sich ruhig verhalten und dagegen Hannover im Vertausch das Fürstenthums Anspach der Herzogthümer Cleve und Berg und der Vestung Wesel erhalten sollte. Anfangs wurden die Artickel dieses Allianz Contracts

geheim gehalten, allein die Preussischen Armeen gingen in ihre Standquartiere zurück, und der Minister von Schulenburg Kehnert nahm von dem Hannöverschen als eine Provinz, Namens seines Königs, Besitz, die nur vorläufig dadurch der Neutralität sich mit erfreuen und dem König von England wieder überliefert werden sollte. Die Russen erhielten die Anweisung wieder zu Hause zu gehen, mit dem Engländer wurde die Einschiffung auch verabredet, und der König von Schweden da er sahe, daß er keine Eroberungen machen, und allein sich nicht mit Frankreich herum schlagen konnte, liefs es sich voller Unwillen, sich sofort zu sehen gefallen, seine Armee gleichfalls zurücke zu ziehen.

Das Britische Ministerium war mit der Besetzung Hannovers zufrieden, es ahndete den Betrug nicht; aber bald entdeckten sich die Ränke des Preussischen Hofes. Haugwitz hatte zwar in dem Allianztractat mit Frankreich festgesetzt; daß die Westphälischen

Fürstenthümer dem französischen Kaiser nicht früher als bis zum Friedensschlusse mit England übergeben werden sollten, damit Preussen die Zustimmung Englands zu der Besitznehmung von Hannover sicher erhielt; allein bald nachher verlangte Napoleon die frühere Auswechslung, damit er die Staaten der neuen Könige rücken und den Prinzen Murat als Herzog von Cleve und Berg erklären konnte. Nunmehr nahm Preussen auch die Maske ab, und erklärte Hannover als sein eingetaushtes Eigenthum. Das Cabinet von St. James schrie über Treulosigkeiten und klagte Preussen vor ganz Europa an, weil es sich eines ihm nur anvertrauten Landes bemächtigt hatte, welches selbst der Französische Kaiser nicht vertauschen oder verschenken konnte; denn erstlich war es von seinen Truppen geräumt, als der Krieg gegen Oesterreich begann und zweitens wurde ein Land, welches erobert war, dennoch erst, nur durch einen Abtritt beym Friedens-

schlusse, das Eigenthum des Kaisers von Frankreich. England, welches mit seiner wenigen Landmacht Hannover nicht wieder erobern konnte, liess Preussen hierauf den Krieg erklären und seine Schiffe in Beschlag nehmen oder aufbringen.

Von dieser Zeit an sank das preussische Cabinet in der Achtung bei Europa. Es hatte gegen Russland falsch und hinterlistig gehandelt, und betrog England öffentlich um das väterliche Erbtheil des Königs, bloß um für seine kleinen Fürstenthümer einen vierfachen Ersatz an Land und Volkszahl zu erhalten. Wenn der Graf von Haugwitz nur mit kalten Blute und gesundem Menschenverstand die Sache ehe er sie abschloß, überlegt hätte, so konnte er leicht denken; daß der König von England, bey dem Friedensschlusse mit Frankreich einen noch weit größern Werth auf Hannover als auf Maltha setzen würde. Ein Fall der nur gar zu bald zum Unglück

der ganzen Preussischen Monarchie eintraf. — —

Herr von Haugwitz glaubte nunmehr bey seiner Rückkunft von Paris, wo der Tractat abgeschlossen war, die allgemeine Huldigung des Hofes und des Volks für seine neu eingeleitete Vergrößerung der Monarchie zu empfangen; aber er erhielt allenthalben Beweise von Kaltfinn, Unwillen und Verachtung. Die Officiere waren äusserst aufgebracht, daß sie nicht mit Oesterreich und Rusland, den Kampf gegen Frankreich begonnen hatten, welches sich jetzt mit neuen Allirten, Bayern, Würtemberg, und Baden, umgürtete. Sie warfen den Grafen Haugwitz zwei Abende nach einander die Fenster des Zimmers ein, worinn er speiste. Unglücklicherweise war Hardenberg, durch den bekanntgemachten Brief der Englischen Minister auch aufs äufferste graviert, so daß er seine Stellen niederlegen wollte, und auf seine Güter ging. Der schwache König aber, auf einmal zwischen

zwey verhafsten Ministern stand. —

Die Preussischen Truppen wollten nunmehr auch des Lauenburgische besetzen; allein der König von Schweden, der noch ein kleines Korps dort stehen hatte erklärte, daß er es nicht zugeben, sondern als ein getreuer Alliirter Englands Gewalt mit Gewalt vertreiben würde. Es kam auch zwischen den Preussischen und Schwedischen Korps zu einer Attake, worin die Preussen einen und die Schweden drey Mann verlohren und alsdann sich durch das Mecklenburgische zurückzogen; nach einiger Zeit aber, mit 2000 Mann wieder vorrückten und so lange standhaft das Lauenburgische behaupteten, bis dieses Korps von den französischen Truppen bey seiner endlichen Retirade abgeschnitten wurde. Hätte das Cabinet von Potsdam beym ersten Beginnen dieses lächerlichen Krieges, der die Schwedischen Anführer gleich anfangs persifliren mußte, eine ansehnliche Macht in schwedisch-Pommern vordringen lassen, so würde

der König in Stralsund mit seiner kleinen Armee eingesperrt worden seyn; es bedurfte alsdann nur noch ansehnlicher Versterkungen und eines Belagerungsartillerietrains, um Stralsund in einigen Wochen zu erobern und die Schwedischen Truppen zu zwingen, daß sie sich wieder nach Ystadt überschifften. Wäre bey einem Friedensschluß alsdenn Hannover verlohren gegangen: so wäre Pommern noch nachgeblieben und die Preussischen kriegslustigen Generale und Officiere hätten doch Gelegenheit zu einer Lorbeerärndte gehabt.

Allein, das Preussische Cabinet beschäftigte sich jetzt mit einem wichtigern Entwurf: der Errichtung des Nordischen Bundes, worinn es selbst Schweden zum Beitritt einladen wollte. Napoleon hatte mit seinen deutschen Allirten zur Formirung des Rheinbundes alle Maßregeln genommen, als er öffentlich sich für den Beschützer dieses Bundes erklärte, welcher sich von den übrigen Deutsch-

land und seiner Constitution völlig trennte und zu dessen Beitritt mehrere Fürsten eingeladen wurden. Zu gleicher Zeit, als die Rheinfürsten diese Erklärung dem Reichstage von Regensburg überreichen ließen, ließ der deutsche Kaiser Franz erklären: daß er die römische und Deutsche Kaiserkrone niederlegte, den Reichshofrath und die Reichskammergerichte aufhob und sich bloß auf den Titel eines Kaisers von Oesterreich beschränkte, dessen Länder aber unmittelbar nur unter seiner unabhängigen Regierung stunden. Hierauf reiste der Oesterreichische Minister ab, dem die Minister der Rheinfürsten folgten und bald nachher auch die Minister aller übrigen Reichsstände. Der Reichstag war folglich zerrissen, das ehemalige Vicariat, welches sonst Baiern und Sachsen beym Ableben eines Kaisers übernahmen, konnte nicht eintreten, das übriggebliebene Reich, oder vielmehr der nordwestliche Theil war verwaisst und jeder Fürst handelte nach seinem

Gutachten und dem Beyspiele Oesterreichs.

Der Franzöfische Kaiser hatte sich nicht nur durch den Rheinbund einen neuen Zuwachs an Macht und Gröffe verschafft, sondern es bedurfte keines Scharfblicks der Haugwitze, Schulenburg, Luchesini und Hardenberg, um einzusehen, daß Napoleon diesen Rheinbund die gröffte Ausdehnung über Deutshland geben wollte. Es war ohnstreitig ein geheimer Artickel des Presburger Friedens, daß Kaiser Franz die deutsche Kaiserkrone freiwillig niederlegen sollte, und seine Zustimmung zu den neuen Bunde gab, welchen Napoleon für Deutschland errichten wollte, dessen alte Constitution auch den Bedürfnissen des Zeitalters, durchaus nicht angemessen war. Man konnte leicht voraussehen, daß Hessen, Sachsen, Braunschweig und zuletzt selbst Preussen für seine deutschen Staaten aufgefordert werden, würden dem neuen Bunde beizutreten und daß der Franzöfische Kaiser alsdenn auch

wahrscheinlich den Titel eines Römischen oder deutschen Kaisers annehmen würde.

Das Preussische Cabinet, erschrocken über diesen Umfang von neuer Größe, beschloß die Errichtung eines Nordischen Bundes, an dessen Spitze es sich als Beschützer setzen und den es dem Rheinbund entgegen stellen wollte. Es ließ deshalb Propositionen an die benachbarten Fürsten, Sachsen, Hessen ect. ect. machen und schickte den Marchese Luchesini nach Paris, um den Französischen Kaiser darüber Eröffnungen zu machen.

Luchesini erhielt bald die Antwort, daß der Kaiser seine Einwilligung nicht zu der Errichtung eines Nordischen Bundes geben würde, sondern daß jeder bisherige Reichsfürst der dem Rheinbunde nicht beytreten, isolirt bleiben könnte. Diese Nachricht wirkte wie ein Blitzstrahl auf das Preussische Cabinet. Man stand anfangs betäubt und so wie man sich erholte, sahe man das Vaterland in

Gefahr und beschloß es zu retten. Die Armee erhielt Befehl zum Aufbruche.

Unterdeffen traf noch eine zweite Nachricht von Luchefini ein. Das französische Cabinet war in Friedensunterhandlungen mit dem Brittischen getreten; das letztere machte aber die Abtretung Hannovers zur unerläßigsten Bedingung. Die Französischen Negati-ateurs schienen endlich nicht abgeneigt zur Abtretung Hannovers zu seyn, wenn die übrigen Bedingungen annehmlich und den Zwecke welchen man durch den Frieden erreichen wollte, angemessen wären. Luchefini forschte dieses sogleich aus, und schrieb es nach Berlin. Nun gerie-then die Minister alle in Harnisch, die Nachricht verbreitete sich durch die Generale, welche am Hofe Zutritt hatten bald über ganz Berlin, und Krieg war nunmehr das unbedacht-same Losungswort der Preussischen Patrioten.

Man fragte bey dem franzöfifchen Cabinet deshalb an, dieses wollte aber mit Luchefini nicht unterhandlen; daher ſchickte der König den General von Knobelsdorf nach Paris; die Truppen wurden aber nur deſto ſchneller zuſammengezogen und das Sächſiſche Cabinet zum Beitritt erfucht. Auch Heſſen-Caſſel erhielt die nehmliche Aufforderung, allein der Churfürſt ſcheuete ſich, öffentlich ſich gegen Frankrnich zu erklären, er gab aber den König von Preuſſen die Verſicherung, daß er mit ſeiner Armee zu ſeiner Mitwürkung bereit ſtehe, ſobald nur der erſte glückliche Schritt gegen Frankreich gemacht ſey. Es war eine Antwort ganz im Geiſte des preuſſiſchen Cabinets.

Seitdem der Kaiſer Alexander den Preuſſiſchen Hof beſucht und ſowohl den Character der Königin als den ihres Gemahls genau kennen gelernt hatte, nahm die Königin einen bis dahin nie gehabtten Antheil an den Regierungsgelchäften. Man hatte Alexan-

dern gesagt, daß Napoleon eine Universalmonarchie stiften, wenigstens das Reich Carls des Großen wieder herstellen wollte und dieser Gedanke erschütterte den Kaiser des Nordens dem der Held des Südens schon damals viel zu mächtig wurde. Er fürchtete daß er sein Reich bis an die Grenzen Ruslands ausdehnen wollte und nahm daher sehr entschlossen gegen Napoleon Parthey. Aber er sahe daß der König von Preussen nur durch die Königin zu gewinnen sey und desfalls attachirte er sich an diese schöne, sanfte, und kluge Prinzessin. Sie lebte mit ihrem Gemahl in dem engen Zirkel der häuslichen Glückseligkeit, völlig unbefangen mit dem Staatsgeschäften. Aber Alexander detaillirte ihr, daß der König durch seine Unbiegsamkeit in dem Neutralitätssystem und dem spätern Schwanken zwischen beiden Partheien sein Reich unglücklich machen würde. Wenn ein Kaiser von Rusland dieses auf eine angenehme Art vor-

zutragen weiß: so ist nicht nur der Patriosmus aufs höchste gereizt, sondern die Eitelkeit einer jungen Fürstin sieht sich einen Spielraum eröffnet, wo sie sich um den Gatten und den Freund gleich verdient machen kann: sie reicht ihrem Führer die Hand und tritt in einer romantischen Stimmung ihre neue Laufbahn an. Indefs erreichte die Königin sobald ihre Absicht nicht; ob man gleich schon nach der Allianz mit Frankreich merkte, daß sie durch ihren Einfluß Minister einsetzte und verabschiedete, und sich eine Parthie um sie formirte deren Hauptmitglieder Männer von Ansehn und Gewicht waren. Sie bestand aus den Feldmarschal, Herzog von Braunschweig, dem General Prinzen Louis von Preussen, denen Generals Blücher und Rüchel, dem Fürsten von Hohenlohe, dem Feldmarschal Möllendorf, den Generallieutnants Kalkreuth und Zastrow, den Adjudanten des Königs, Herrn von

Köckeritz und dem Minister von Hardenberg.

Es ist als die Vorherverkündigung eines großen Unglücks für den Staat anzusehen, wenn die Damen sich in Staatsangelegenheiten mischen. Ihr Geschäft ist jene mustervolle Häuslichkeit, womit die Königin von England seit ihrer Gelangung zum Throne sich unterhält und ihre Familie beglückt. Die Könige von Frankreich Ludwig der vierzehnte und funfzehnte, wurden nie in der Geschichte so unverzeihbare Staatsfehler begangen haben, wenn die Damen Maintenon und Paumpadour nicht ihre Herzen, ihren Kopf und den Staat beherrschten. Die erste war Schuld an der Vertreibung der Hugenotten, an den Dragonerbekehrungen und Niedermetzungen, welche sie mit dem Beichtvater des Königs, Pater la Chaise durchsetzte; die andere ernannte die schlechten Generäle des siebenjährigen Krieges bey der französischen Armee: so wie im Cabinette die Minister. Die Königin

Maria Antoinette führte die ganze Revolution mit allen ihren schrecklichen Folgen durch ihren Einfluß herbei und mußte dafür mit ihren Kopf büßen, die Königin von Neapel verlor ihren Thron, weil sie unaufhörlich gegen Frankreich cabalifirte, ihre Tochter die Kaiserin von Oesterreich beredete ihren Gemahl zu dem unglücklichen Feldzuge von 1805 und starb aus Aergerniß, weil ihr Gemahl sich in keine neue Coalition gegen Frankreich einlassen wollte. Daher war auch der Sturz der preussischen Monarchie schon in den Augenblick entschieden, wo die Königin erklärte Parthei für den Krieg nahm, ohne etwas von der Führung des Krieges zu verstehen. Alle Höflinge wurden bald ihre Schmeichler, jeder machte seine Reverenz und freuete sich, daß Preussen einmal wider Krieg spielen sollte.

Die Königin schrieb nach Petersburg, stellte dem Kaiser Alexander die Lage Preussens und ganz Deutsch-

land vor und verlangte seine kraftvolle Unterstützung. Unterdeffen machte sie eine Reise nach Pyrmont. Ihr Gemahl zog die Armeen zusammen. Sachsen wurde durch Drohungen beredet, mit an dem Kriege Theil zu nehmen, und versprach ein Contigent von 25000 Mann zu stellen. Das Oesterreichische Cabinet erklärte sich für völlig neutral; die Antwort des Russischen Cabinets war, daß der Kaiser seine Armee aufbrechen lassen, und sie beordern würde, im Verein mit Preussen zu handeln, diese Armee aber erst in einigen Monathen eintreffen würde.

Unterdeffen war Luchefini zurück gekommen, und entwickelte seine Geheimnisse vor den Augen des Cabinets. Er glaubte, daß Napoleon seine Negociationen forsetzen würde, um die Sächsischen Fürsten, so wie mehrere für den Rheinbund zu gewinnen, daß er die Formirung eines nordischen Bundes aber durchaus nicht genehmige, weil er die erste Verwicklung des

Krieges zwischen den Nördlichen und Südlichen Deutschland herbeyführe, deß er Polen in seinen Plänen mit beabsichtige, aber keinen offensiven Krieg deshalb führen, am wenigsten aber damahls losbrechen würde, wo seine Armee nicht stark genug in Deutschland sey und sie erst aus den Innern Frankreichs verstärkt werden müsse.

Das Resultat der Cabinetsberathschlagungen war daher, daß man nicht erst die Ankunft der Russen erwarten, sondern mit der unbefiegbaren Armee des Königs sogleich den Krieg eröffnen und in der Schnelle bis an den Rhein dringen sollte, ehe die Franzosen Zeit sich zu sammeln hätten. Der Stolz hatte den sämmtlichen Ministern und Generalen die Köpfe so verdreht, daß es ihnen unmöglich bey einer solchen Armee und unter solchen Befehlen, wie die ihrigen schien, daß der Kaiser Napoleon nicht total geschlagen würde.

Hardenberg schlug vor, daß man das Englische Cabinet um schleunige Unterstützung bitten sollte; allein, das Preussische hatte durch die Besitznehmung Hannovers sich den König und seine Minister zu Feinden gemacht, und überdem wußte man, daß England ungern Truppen nach dem festen Lande sendete, daß es sogar mit Subsidien knickte, daß es vieles verspreche, um nichts zu leisten, und doch den Krieg in das Herz des Contingents zu spielen suche. Allein Herr von Hardenberg stellte vor, daß die deutsche Legion schleunig in Hannover eintreffen werde, um dies Churfürstenthum zu besetzen, daß diese Armee eine gute Reserve bilden würde, wenn man mit der Hauptarmee vordränge u. d. gl. Es würde also eine Art Abbitte von Seiten des Königs an den König von England dictirt und Friedrich Wilhelm, der späterhin die Rolle des reuevollen Bundesgenossen in Tilsit spielen mußte, spielte sie zuerst in London. Der Erfolg davon

war, daß der König lange nach der Schlacht bey Jena und erst als er in Gefahr kam, alle seine Staaten zu verlieren, 50000 Pfund Sterling Subsidien und eine Schiffsladung mit Englischen Gewehren erhielt, um seine Landleute zu bewaffnen, welche letztere aber zu Königsberg von den Franzosen genommen wurden.

Das Britische Cabinet, sowohl dasjenige welches nach dem Tode des berühmten Fox figurirte, als das nachher zusammengestoppelte Pittische Ministerium, wo der ehemalige Untersecretair des Herrn Pitt das Departement der öffentlichen Angelegenheiten übernahm, hatte den Grundsatz die Mächte des festen Landes gegen Franckreich aufzuhetzen, damit sie ihre Kräfte auf dem Kampfplatze wechselseitig aufreiben konnten, und England dabey in stolzer Ruhe dem Gange der Begebenheiten zuschauen konnte.

Die Preussen waren also vor der Schlacht bey Jena von Englischer

Seite bloß mit einer entfernten Hoffnung bereichert; sie hatte Hoffnung, daß sie in London Vergebung erhalten würden und eine Russische Armee gegen Ende des Jahrs an den Gränzen eintreffen konnte. Unter diesen kläglichen Ausichten, beschloßen sie voller Zutrauen auf ihre eignen Kräfte, den Angrifskrieg gegen Frankreich, ohne das Preussen Gefahr zu fürchten hätte.

Der Kaiser Napoleon, der von allen militairischen und politischen Schritten des Preussischen Hofes vollkommen unterrichtet war, ließ indess seine Armee, welche bisher im südlichen Deutschland cantonirt hatte, nach Sachsen aufbrechen, ließ sie ganz in der Stille von Frankreich aus mit Blitzeschnelle verstärken und seine Marschälle welche sie kommandirten, nach Paris entbiethen, um ihnen den geheimen Operationsplan gegen Preussen mitzutheilen.

Hätte Preussen die klügere Parthei gewählt, so würde es die Idee

des Nordischen Bundes vorläufig aufgegeben und sich wie der Kronprinz von Dänemark in Beziehung auf Holstein ganz neutral bey den Rheinbündnisse verhalten haben, dessen Ausdehnung das von Eigendünkel aufgeschwollene Cabinet zu Berlin durch eine Wachtparade seiner Armee gegen die Truppen eines Helden hemmen wollte, der dreißig Siege erfochten hatte und nie gewohnt war zu schlagen, bis er des Erfolgs seiner Angriffe versichert war. Es hätte einen Zeitpunkt abwarten sollen, der ihm mit mehreren Allianzen und Hülfsmitteln hätte bereichern können, warten müssen, ob um erst zu sehen Napoleon auch gewaltsame Schritte machen würde.

Allein trotzend auf seine Macht kündigte es Frankreich den Krieg in einem Manifeste an, welches einen Bombast von Unfinn enthielt. Das berüchtigte Manifest des Herzogs von Braunschweig, obgleich es von den Emigranten und namentlich von den Herrn Calonne fabricirt war, verhielt

lich nur, wie ein neu acouchirtes Knäblein zu einem Embryon, der schon im Mutterleibe starb. Es giebt unter allen Actenstücken der neuern Geschichte kein erbärmlicheres Product wie dieses. Es verdient keiner Auseinandersetzung, man darf es nur lesen, um davon überzeugt zu werden. Der Verfasser sucht seinen Stoff aus der frühern Staatspolitick des französischen Cabinets hervor, ehe noch Napoleon Antheil an den Regierungsgeschäften nahm, es läßt Preussen endlich noch als Rächer des Herzogs von Enghien auftreten, dessen Tod weiter nichts als die Folge von der Verschwörung der Emigranten gegen den ersten Consul war, es beklagt sich endlich über die Besitznahme der Festung Wesel, von Frankreich selbst, statt daß man hoffe, der Herzog von Berg würde diese Festung erhalten; als ob es nicht einerlei wäre, diese Festung in französischen oder Clevischen Händen zu wissen, da sie einmal förmlich abgetreten war.

Das Manifest wurde mit einem Aufbruch an die Armee begleitet, des Inhalts, daß das Vaterland in Gefahr sey. Die Soldaten hatten Energie genug es zu retten, weil sie voraussetzten daß der Operationsplan gegen Frankreich von ihren grossen Feldherrn aufs richtigste entworfen war.

Der erste Fehler den der Herzog von Braunschweig beging, war dieser, daß er gar keine bestimmte Nachrichten von den Bewegungen der französischen Armee einzog, und keine Spionen hatte. Die Preussen sagen, daß die Rechtschaffenheit ihres Königs dieses nicht zuließ; folglich wollte der rechtschaffenste Fürst unwissend bleiben nebst seinem ganzen Generalstabe, seinen Feldherrn und Ministern. Er wollte seine Armee leichtfinnig aus einer lächerlichen Bigotterie aufopfern, die kein Hernhuter vertheidigen würde; und er opferte auch wirklich 100000 Mann dadurch auf. Er und der Herzog, der die Sache besser hätte verstehen sollen, ließen sich überrumpeln und von

den Franzosen umgehen, ehe sie noch wußten, daß die französische Armee mehr als 100000 Mann stark ihnen gegenüber stand. Allein, die wahre Ursache war, daß das Preussische Cabinet keine Geldsummen daran wenden wollte und aus einem von Stolz geleiteten Geiz alle Spionerey für überflüssig hielt.

Am 6ten October wurde ein großer Kriegsrath gehalten, worin man sich über die Stellungen nicht einig werden konnte, welche die Armee nehmen sollte, noch über die Frage, ob man defenfive oder offensive gegen den Feind handeln solle, von dem man endlich gehört hatte, daß er mit Eilmärschen heran rücke. Man wählte endlich eine Stellung welche jeder Kenner der Kriegskunst verworfen hat. Die Folge war, daß Kaiser Napoleon, welcher am 2ten October bey seiner Armee eintraf, sogleich die Preussen umgehen ließ und am 8ten October schon sich ihrer Magazine bemächtigete, am 10ten den Prinzen Louis bey

Saalfeld schlug und am 14ten das groſſe Treffen bey Jena erfocht. Als der Kaiſer am 13ten die Stellungen der Preuſſiſchen Armee rekognoscirte, verſicherte er ſogleich ſeine ihm begleitende Generale daſſ der morgende Tag ihm einen groſſen und entſcheidenden Sieg geben würde. Er hatte noch einmal eigenhändig an den König geſchrieben, aber diejenigen, welche den Untergang des Reichs an die Schlacht bey Jena wagen wollten, verheimlichten dem Monarchen den Brief, und händigten ihn ihm erſt um 9 Uhr am 14ten auf dem Schlachtfelde ein. Ach rief der Könfg indem er ihn laſs, hätte ich geſtern den Brief erhalten: ſo wäre vielleicht der heutigen Schlacht vorgebeuget; aber die jungen Leute in der Armee hätten ihren Ungeſtüm doch keine Gränzen ſetzen laſſen.

Wer kennt die Schlacht bey Jena nicht, welche über das Schickſal der Preuſſiſchen Armee entſchied? Der alte Herzog fiel gleich anfangs ver-

wundet, Rüchel auch, Möllendorf blieb es unwissend, daß die Armee ohne Comando war. Es entstand schon nach dem ersten Angriffe die schrecklichste Verwirrung. Der König fochte an der Spitze seines Regiments sehr brav; die Königin begleitete ihn in der Schlacht, aber die Franzosen umzingelten die Preussen von allen Seiten und ihre Niederlage wurde vollkommen.

Der schimpflichsten Niederlage folgte eine noch elendere Retirade. Möllendorf mußte sich mit dem gesammelten Rest seiner Armee in Erfurt ergeben. Der Fürst von Hohenlohe bey Prenzlau und das Blücher'sche Korps bey Lübeck, und nur der General Kalkreuth war mit seinen Korps so glücklich die Oder zu erreichen und sich nach Graudenz zu ziehen. Der König und die Königin flüchteten nach Berlin, von dort nach Stettin und endlich blieb Königsberg ihre einzige Retirade. Die Russen eilten herbey; aber Napoleon sagte zu seinen Soldaten: Laß sie nur

kommen, wir wollen ihnen auf die Hälfte des Weges entgegen gehen. Er hielt Wort und traf früher wie sie zu Wahrschau ein. Unterdeß ergaben sich die Preussischen Festungskommandanten auf die entehrendste und unverantwortlichste Weise. Der General Kleist zu Magdeburg hatte 20000 Mann Garnison und ergab sich an einem Korps von 8000 Mann. Stettin ergab sich an ein französisches Husarenkorps. Solch ein panischer Schrecken war überall unter den Preussen verbreitet. Spandau und Cüstrin folgten und schon waren sechs Festungen erobert, als der König endlich den 1sten December mit dem Schwerdt der Gerechtigkeit losschlug und ein scharfes Edikt herausgab, welches vorläufig die größten Schuldigen bestrafte und für die Zukunft ein strenges Reglement festsetzte. Der Commandant von Erfurt wurde ohne Abschied entlassen, der Commandant und Vicecommandant von Stettin wurden kassirt, so wie der General Kleist und Com-

mandant Troffel ohne Abschied entlassen wurden, der Commandant von Spandau gleichfalls und der Commandant von Cüstrin wurde zum Arquebuliren verurtheilt. Die Gouverneurs und Kommandanten der Festungen wurde mit der unbedingten Todesstrafe belegt, wenn sie ihre Festungen nicht aufs äufferste vertheidigten.

Jedem Officier der das Schlachtfeld verliesse, ohne verwundet zu seyn würde für infam kassirt erklärt und jeder Soldat der seine Waffen wegwerfe, um die Flucht zu nähmen, wurde erschossen. So erbärmlich endigte dieses stolze prahlende Militair, das der König erst den Ueberrest mit Todesstrafe und Infamie bedrohen mußte, damit sie nur nach dieser sich standhaft vertheidigte.

Die Preussen bewiesen, das sie vollkommen so behandelt werden mußten. Furcht vor der Strafe schaffte auch Muth, und spornt den Feigen; der sonst nur von Tapferkeit plaudern konnte, endlich an, sich selbst zu vertheidigen. Die

flüchtigen Preussen welche der General Lestoc in ein Korps sammelte, fochten plötzlich brav und tapfer, die Commandanten der Vestungen vertheidigten sich auf eine ruhmvolle Art, Collberg blieb nicht nur unerobert sondern seine Garnison machte muthvolle und glückliche Ausfälle. Danzig vertheidigte sich 52 Tage gegen den Marschall Lefebre, trotz des Bombardements welches einen Drittheil dieser Stadt einäscherte, und ergab sich nur, nachdem der Succurs zurückgeschlagen war. Unterdeffen fielen die blutigen Gefechte des Winterfeldzugs in Polen vor, bis endlich der schwer erkaufte Sieg bey Eilau den Franzosen ruhige Cantonnirungen gewährte.

Nunmehr und während der Belagerung von Danzig wurden Friedensunterhandlungen eingeleitet; aber sie waren nicht von der Art, daß der französische Kaiser sie annehmen wollte. Ruslands Minister hatte zwar den grossen Staatsfehler begangen, daß sie

ihre Armee theilten und den General Michellon mit einem Korps von 30 bis 40000 Mann in die Moldau und Wal-lachey rücken lieffen, während die Hauptarmee gegen die Franzosen foch-te. Diese hatte schrecklich in den ver-schiedenen Gefechten an der Narew und in Preussen, am meisten aber in der Schlacht bey Eilau gelitten; den-noch konnte sie sich schnell an ihrer eigenen Gränze verstärken, während dafs die französische Armee ihre Ver-stärkungen erst aus Frankreich und Ita-lien ziehen musste. Die Russen hoff-ten daher noch einen neuen Feldzug mit Vortheil eröffnen zu können und der Brittische Minister sagte es dem russischen Cabinette, dafs es zuverlässig auf den Sieg hoffen könnte.

Ganz anders sahe es mit Preussen aus. Die Monarchie lag in ihrer Ster-bestunde. Alle ihre Länder waren von dem Feinde besetzt, alle Festungen bis auf Collberg, und ein paar Schlesi-sche, so wie Danzig erobert. Der König konnte blofs sich noch in den

Befitz von Danzig und seinen Wänden Pillau und Memel rechnen. So schnell endigte Preussen! Das Lestocfsche Korps stand zwar bey der Ruffischen Armee, aber es war 16000 Mann stark. Dies war der Ueberest von einer Armee, deren Stärke über 200000 Mann berechnet war, und wovon 120000 in französischer Gefangenschaft sich befanden. Hessen hatte seine Länder auch verlohren, und Sachsen focht auf französischer Seite gegen Preussen.

In dieser verzweiflungsvollen Lage liefs der Kaiser Napoleon dem König von Preussen der sich zu Königsberg befand, dreimahl Friedensvorschläge machen und versprach ihm alle seine Länder wieder zu geben wenn er sich sogleich von seinen Verbindungen mit Ruslang und England trennen wollte. Allein der König und seine Minister schlugen es wiederholt ab. Kann man sich einer größern Sinneslähmung in einem Cabinette, oder eine größere Treulosigkeit der Minister denken? Aber der Herr von Hardenberg, der

sich mit Schande vor ganz Europa überhäuft hatte, wurde wieder an die Spitze der öffentlichen Angelegenheiten angestellt, nachdem das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten von einer Hand in die andre gegangen war und die Lieblinge des Königs und der Königin Fangball damit gespielt hatten.

Die Königin, welche sich durch ihre Reise von Königsberg nach Memel und von Memel nach Königsberg berühmt gemacht hatte, sprach zu Memel ihren Freund Alexander und erhielt von ihm die Zusicherung, daß er alles zur Rettung und Befreiung Preussens aufbieten werde und auf den neuen Feldzug hoffe. Allein das konnte man an der Memel, an der Elbe und am Rhein berechnen, daß Rusland; wenn es auch einen Sieg über die Franzosen erfochte, diese aus allen ihren Eroberungen nicht zurück drängen würde.

Aber Kaiser Napoleon schreibt an den König: Sie haben nur eine Wahl; entweder ich führe sie an der Spitze

meiner Garde nach Berlin und gebe Ihnen alle ihre Länder zurück; oder der Kaiser Alexander führt sie dahin. Alsdann muß er aber erst einen großen Sieg erringen, ehe ich über die Weichsel gehe und noch sieben ähnliche Siege, ehe ich über die Oder gehe.

Die Königin und die Rathgeber des Königs nahmen dieses für französische Scherze an, der König glaubte wie man sagt, wiederum aus Rechtsschaffenheit sich nicht von seinem Allirten Alexander trennen zu können, weil er ihm, welches auch Alexandern sehr zur Ehre gereicht, in der Noth zur Hülfe geeilt wäre. Allein das Anerbiethen Napoleons war zu groß; nahm der König es an, so konnte Alexander sich nicht beleidigt finden, denn Friedrich Wilhelm hatte seine Länder ohne Schwertschlag gerettet. Mit seiner Armee von 16000 Mann konnte er die Russische Armee so wenig verstärken als verbessern, so wenig eine Schlacht entscheiden, wie eine Festung wegneh-

men, es war nur eine Spielparthie, die einen Volontairkrieg führte.

Allein hier war wieder entweder Verrätherey oder blinde Unwissenheit die Rathgeberin im Cabinette. Lord Hutchinson war aus England angekommen, mit einer ganzen Fregatte voll Britischer Versprechungen und einigen wenigen Subsidien. Der Lord hatte den Auftrag das Feuer auf den festen Lande recht anzuführen, damit die gegenseitigen Armeen sich noch wenigstens einen Feldzug herum tummelten und aufrieben. Er verstand auch gut zu unterhandeln, das heißt er versprach viel und das Ministerium leistete so viel wie gar nichts. Er schickte Danzig eine Schiffsladung Pulver und eine Corvette zu Hülfe, welche aber von den französischen Jägern des Belagerungskorps genommen wurde. Es schickte wirklich 150000 Gewehre, welche in Königsberg eintrafen, als es von den Franzosen in Besitz genommen wurde. Der Herr von Hardenberg welcher nun auch das Kriegesfach dirigitte,

hatte die Schiffe, worauf sie geladen waren, nicht einmal den Befehl ertheilt nach Memel abzufegeln, ehe die Franzosen eintrafen.

Zu gleicher Zeit traf auch der General Blücher ein und nun entwarf man einen Plan, der seinen Erfinder Ehre machte, und den Franzosen keine kleine Verlegenheit verursacht haben würde, wenn er geschickt und schnell ausgeführt wäre. Der König von Schweden brannte nämlich vor Begierde, sich mit den Franzosen zu schlagen. Sein kleines Korps in Stralfund sollte bis auf 16000 Mann verstärkt werden, der General Blücher sollte eiligst 16000 Preussen mit Englischen Gelde anwerben, welches auch geschah und dieser Held segelte schleunigst damit nach Stralfund. Rusland wollte gleichfalls ein Korps Truppen dahin abgehen lassen und England wollte ein Korps von 35000 Mann nach Stralfund schicken. Auf solche Art sollte schleunig eine Armee von 80000 Mann zusammengesetzt werden, welche, wenn

die Russen die Französische Armee an der Weichsel angriffen, dieser von Pommern aus in den Rücken fallen sollten.— Allein, das Russische Korps segelte so wenig ab, wie das Englische. Die Russen machten bloß mit 6000 Mann einen Versuch, um Weichselmünde zu retten, statt daß sie durch ein größeres Manöver die Belagerung Danzigs hätten aufheben können; dieses kleine Korps wurde zurückgeschlagen und Danzig mußte sich ergeben. Der Kaiser von Frankreich erklärte den König, daß, wenn er länger noch unschlüssig zwischen Frieden und Krieg bleiben, und eine Schlacht mit den Russen abwarten wollte, so würde er alle seine Länder und seine Krone in dem Fall verlieren, wenn die Franzosen siegten. Vergebliche Drohung! Friedrich Wilhelm schlug das letzte Anerbieten aus, und wenn er gleich seine Krone durch die Fürbitte des Kaisers Alexanders nebst die Hälfte seiner Länder behalten hat, so ist doch die Hälfte seiner Monarchie verloren.

Sollte man es glauben, daß die Emigranten wieder Entwürfe gemacht hätten, um in der französischen Armee eine Revolution zu bewirken, und dennoch ist es wahr, daß diese Herrn von England desfalls eiligst nach der Ostsee eilten; dennoch ist es eine öffentlich erklärte Wahrheit, daß der König von Schweden den Marschall Brüne aufforderte, sich mit seiner Armee zu ihm zu schlagen. Allein alle diese thörigten Hoffnungen verschwanden. Der König von Schweden erschien mit keiner Armee, sondern ward von Brüne in Stalfund eingeschlossen, die Russen welche die französischen Brückenköpfe angriffen und den Plan, die französische Armee in einzelnen Korps, während ihrer Kantonierungen zu schlagen auszuführen suchte, wurden mit blutigen Köpfen zurück gejagt. Napoleon eilte ihnen mit seiner Armee nach, schlug sie bey Heilsberg und erfochte endlich den großen Sieg bey Friedberg am Jahrestage der Marengoschlacht. Die Russische Armee

retirirte ohne Haltung, das Preussische Korps war abgeschnitten und Königsberg wurde von den Siegern besetzt. Jetzt blieb den König und seiner Gemahlin nur noch die Flucht nach Memel übrig, ihre Länder waren verloren.

Glücklicherweise liefs Alexander dem Französischnn Kaiser einen Waffenstillstand antragen, den dieser äußerst freundschaftlich annahm, und die ewig denkwürdige persönliche Bekanntschaft beider Monarchen an den Niemen zur Folge hatte. Sie stifteten Freundschaft und Frieden zwischen den Süden und Norden und Napoleon gab aus Freundschaft für Alexandern, dem Könige die Hälfte seiner Länder wieder welche er vor einem Monat alle hätte zurück erhalten können.

So lautete dieser Friedenstractat mit Rusland von 4ten Artickel an.

Da Sr. Maj. der Kaiser Napoleon, aus Achtung für Sr. Maj. den Kaiser von ganz Rußland, und da er einen Beweis des aufrichtigen Verlangens

geben wollte, welches er empfindet, die beiden Nationen durch die Bande eines unveränderlichen Zutrauens und Freundschaft zu vereinigen, so willigt er ein, dem Könige von Preussen, Bundesgenossen Sr. Maj. des Kaisers von Rußland alle hier unten benannten eroberten Länder, Städte und Teritorien zurück zu geben, nämlich: Den Theil des Herzogthums Magdeburg, der auf dem rechten Ufer der Elbe liegt. Die Mark Priegnitz, die Uckermark, die Mittel- und Neumark, mit Ausnahme des Kotbuser Kreises in der Nieder-Laufitz, welcher Sr. Maj. dem König von Sachsen gehören wird. Das Herzogthum Pommern. Ober- und neu Schlefien, mit der Grafschaft Glatz. Denjenigen Theil des Netzdistrikts welcher im Norden der Strasse von Driesen nach Schneidemühl liegt, und von da sich längs der Weichsel nach Waldau erstreckt, längs den Gränzen des Bromberger Kreises, da die Schiffahrt auf dem Netzfluß und dem Canal von Bromberg von Driesen an

bis an die Weichsel und zurück, frey und ohne Zölle seyn soll. Pommerellen, die Insel Nogat, die Gegend auf der rechten Seite von Nogat und der Weichsel, im Westen von Altpreußen und im Norden des Culmer Kreises, das Ermeland, und endlich das Königreich Preußen, so wie es am 1sten Jan. 1772 war, mit den Plätzen Spandau Stettin, Cüstrin, Glogau, Breslau, Schweidnitz, Neisse, Brieg, Kosel und Glatz, und überhaupt allen Plätzen, Citadellen und Schlössern der oben benannten Länder in den Zustande, worin sich diese Plätze, Citadellen und Schlösser jetzt befinden, zugleich auch die Stadt und Festung Graudenz.

Die Provinzen, welche am 1sten Jan. 1772 einen Theil des alten Königreichs von Polen ausmachten und seitdem zu verschiedenen Epochen unter Preus. Herrschaft gekommen sind, werden, mit Ausnahme der in vorigen Artickel benannten oder bezeichneten Länder und denjenigen, welche im 9ten Artickel specificirt sind, als völli-

ges Eigenthum und mit gänzlicher Souverainität von Sr. Maj. dem König von Sachsen befehen werden, und zwar unter dem Titel eines Herzogthums von Warschau, und werden nach Gesetzen regiert werden, welche indem sie die Freiheiten und die Privilegien der Völker dieses Herzogthums sichern, sich mit der Ruhe der benachbarten Staaten vertragen.

Die Stadt Danzig, mit einem Bezirk von 2 Lieues im Umkreise, wird seine alte Unabhängigkeit wieder erhalten, und zwar unter dem Schutze Sr. Maj. des Königs von Preussen und von Sachsen und wird nach den alten Gesetzen beherrscht werden; nach denen sie beherrscht wurde, ehe sie aufhörte sich selbst zu beherrschen.

Zur freien Communication zwischen Sachsen und dem Herzogthum Warschau wird der König von Sachsen eine Militairstrasse mitten durch die königl. preuss. Besitzungen haben. Die genannte Strasse, die Anzahl der Truppen, die auf einmal auf derselben pas-

firen können, sollen durch eine besondere Uebereinkunft bestimmt werden, welche zwischen Ihren Maj. unter Vermittlung Frankreichs Statt haben wird.

Weder Sr. Maj. der König von Preussen, noch der König von Sachlen oder die Stadt Danzig, können auf keine Art, weder durch ein Verbot, noch durch Errichtung von Zöllen, oder Abgaben von irgend einer Beschaffenheit die Schifffahrt auf der Weichsel hindern.

Um endlich so viel als möglich natürliche Gränzen zwischen Rusland und dem Herzogthume Warschau zu bestimmen, so wird derjenige Strich Landes, der von den jetzigen Russischen Gränzen eingeschlossen wird und sich vom Bug bis zur Mündung der Loffosna und durch eine Linie, welche sich von gedachter Mündung längst dem Thalweg dieses Flusses, dem Thalwege der Bobra bis zu deren Mündung, dem Thalwege der Narew von dem oben benannten Punkte bis nach Suratz, von der Lifa bis zu ihrer Quelle

bei dem Dorfe Mien, von dem Einflusse der Nurzeck, welche bey demselben Dorfe entspringt, von der Nurzeck bis zu ihrer Mündung oberhalb der Nurr und endlich dem Thalwege des Bugs, bis zu den jetzigen Russischen Gränzen hinauf, auf ewige Zeit mit Rußland vereinigt werden.

Kein Individuum, von was immer für einen Rang oder Stande, dessen Wohnort oder Eigenthum in den Provinzen liegt, die einst zum Königreich Polen gehörten und die der Kaiser von Rußland auch ferner besitzen wird; ferner kein Individuum das im Herzogthume Warschau oder in dem mit Rußland vereinigten Gebiete seinen Wohnsitz hat und in Preussen liegende Gründe, Renten, Pensionen und Einkünfte besitzt, soll weder in Hinsicht seiner Person, seiner Güter, Renten, Pensionen und Einkünfte, noch in Hinsicht seines Ranges und seiner Würden, auf keinerley Weise und wegen keiner Art des Antheils, den es politisch oder militairisch an den Er-

eignissen des gegenwärtigen Krieges nahm, verfolgt oder in Untersuchung gezogen werden können.

Alle Verpflichtungen und Verbindlichkeiten Sr. Maj. des Königs von Preussen mit den alten Besitzern sowohl in Hinsicht öffentlicher Aemter, oder geistlicher, militairischer oder bürgerlicher Beneficien, als auch in Hinsicht der Gläubiger oder Pensionaire der alten Regierung von Polen werden von Sr. Kaiserl. Maj. von Russland und den Könige von Sachsen übernommen und zwar nach dem Verhältnisse der Länder, die Ihre gedachten Majestäten in den Artckeln 5 und 11 erhalten und werden pünktlich ohne Vorbehalt und Ausnahme gehalten.

Der König von Preussen sahe nun kein anderes Rettungsmittel, als diesen Friedensschluss beizutreten, wofür er sich sowohl bey dem Kaiser Alexander, als bey dem Kaiser Napoleon noch sehr zu bedanken hatte, dafs er die Hälfte seines Reichs wieder erhielt. Die Königin, sowohl als der König

waren traurig und muthlos, sie wollten sich nicht in Berlin sehen lassen, sondern in Königsberg künftig ihre Residenz nehmen. Das Publikum hatte die einzige Satisfaction das der Herr von Hardenberg wieder von den öffentlichen Angelegenheiten verbannt wurde.

Der Verlust der Preussen in diesen Kriege bestand aus 261 Fahnen, 5466 Kanonen, 13600 Todte, 10000 Verwundete und 182900 Gefangene. So endete Preussen.

Oesterreich verlor durch den Preßburger Frieden gegen 3 Millionen Einwohner und 16 Millionen Gulden Einkünfte. Der Tilfitter Friede ist für die Preussische Monarchie noch unglücklicher geworden. Sie ist dadurch fast um die Hälfte verkleinert. Statt 10 Millionen Einwohner bleiben jetzt nur etwa 5 unter preussischen Scepter, und in noch stärkern Verhältniß sind die bisherigen Staatseinkünfte von 40 Millionen Thaler verringert, da grade die reichsten, die Fruchtbaren Provin-

zen, diejenigen, auf deren Cultur bisher so viele Millionen vorwandt worden, abgetreten sind. Was Preussen durch die verschiedenen Theilungen von Polen gewonnen hatte, ist größtentheils dahin. Der ehemalige forcierte Bundesgenosse Preussens — Sachsen, hat dasselbe erhalten, und auch der genaueste der mächtigste Alliirte Preussens — Rusland, ist durch eine Bevölkerung von 200000 bisherigen Preussischen Unterthanen arrondirt worden. Folgendes ist eine Uebersicht dessen, was Preussen durch den Frieden von Tilsit verlohren hat:

Besitzungen in Westphalen.

Grafschaft Mark, mit	Q. M.	Einw
Essen, Werden und Lippstadt.	51	148000
Fürstenthum Minden - -	18 $\frac{1}{2}$	70363
Grafschaft Ravensberg -	16 $\frac{1}{2}$	89938
Lingen u. Tecklenburg -	13	46000
Cleve, diessseits d. Rheins -	20 $\frac{1}{2}$	54000
Fürstent. Ostfriesland - -	56 $\frac{1}{2}$	119500
— — Münster - - -	49	127000
— — Paderborn - -	50	98500

Einige der westphälischen Besitzungen waren bekanntlich schon früher abgetreten worden und sind nun nicht compensirt.

Besitzungen in Niedersachsen.

Magdeburg mit dem Theil des Herzogthums auf dem	Q. M.	Einwo.
linken Elbufer, Halle	- 54	160000
Graffschaft Mannsfeld	- 10	27000
Fürstent. Halberstadt	- - 26 $\frac{1}{2}$	101000
Graffschaft Hohenstein	- 8 $\frac{1}{2}$	27000
Gebiet v. Quedlinburg	- 1 $\frac{1}{2}$	13400
Fürst. Hildesim u. Goslar	- 40	114000

Besitzungen in Obersachsen.

Die Altmark mit Stendal	- 62	114000
Cotbuser Kreis in der		
Niederlausitz	- - - - 17 $\frac{1}{2}$	33260
Fürstenthum Erfurt	- - 13	41700
Graff. Untergleichen mit		
Blankenhain	- - - - 3	9300
Das Fürst. Eichsfeld	- - 28	84000
Graffschaft Mühlhausen	- 4	16000
— Nordhausen	- - - $\frac{1}{2}$	8800

Frühere Abtretungen.

Anspach	- - - - 62 $\frac{3}{4}$	270000
---------	--------------------------	--------

Bayreuth	- - - -	$57\frac{1}{4}$	223000
Neufchatel	- - -	$16\frac{1}{2}$	47600
			680 2042261

Hiezu kommt die große Länder Einbuße in Polen, mit Warschau, Danzig, Thoren, Posen, ect. Preussen hatte seit 1772 an Polnischen Besitzungen über 3 Millionen an Einwohnern aquirirt. Von diesen verliert es jetzt denn die Berechnung läßt sich bis jetzt noch nicht genau machen — über 2000 Quadratmeilen und über $2\frac{1}{2}$ Million Einwohner. Der König von Sachsen hat als Herzog von Warschau mehr Land und Unterthanen, wie er als König hat. Während Sachsen so mit neuen Glanze strahlt, fallen zwey der ältesten deutschen Fürstenhäuser, die Häuser der Catten und Guelphen — und ihren Fürsten werden Pensionen angewiesen. Die Verwendung Alexanders hat allein die beiden durch Schwägerschaft verwandten Herzogthümer gerettet, — Meklenburg-Schwerin und Sachsen - Coburg.

Preussen hat durch den Frieden
von Tilsit an Militair Macht

verlohren:

in Polen, die Cantons für 8 Reg. Linien Infanterie, 7 Batt. leichter Infanterie 1 Reg. Cüras. 2 Reg. Drag. 4 Reg. Husaren.

zwischen der Elbe und Weser, die Cantons für 8 Reg. Linien Inf. 3 Batt. leichte Inf. 3 Reg. Cüras.

in Westphalen die Cantons für 5 Reg. Lin. Inf. 4 Battalj. leichter Inf. 1 Reg. Drag.

in Franken die Cantons für 2 Reg. Lin. Inf. und 1 Batt. Husaren.

behalten:

in Brandenburg und Pommern die Cantons für 18 Reg. Lin. Inf. 1 Re. Jäger; für die Artillerie, für 5 Reg. Cürass. 4 Reg. Drag. 2 Reg. Husar.

in Preussen die Cantons für 10 Reg. Lin. Inf. 6 Batt. leichte Inf.; für die Artillerie für 5 Reg. Drag. und 1 Reg. Husaren.

in Schlefien, die Cantons für 11 Reg. Lin. Inf. 4 Batt. leicht. Inf. für die

Artillerie, für 4 Reg. Cürass. 2 Reg. Drag. und 3 Reg. Husaren.

Diese Berechnung gründet sich auf officiële Cantonslisten von 1806.

Abgerechnet alle Exemptionen ganzer Orte Gegenden und Stände enthalten an conscriptionsflüchtigen Feuerstellen

Brandenburg cirka 160000 Feuerst.

Pommern — — 66000 —

Preussen — — 230000 —

Schlesien — — 240000 —

Von dieser Summe von 696000 Feuerstellen sind bereits alle solche abgezogen welche in den abgetretenen Ländern mit begriffen worden, z. B. in der Altmark Danzig, Netz District Dieselbe Rücksicht ist auch bey den obigen Cantonslisten genommen worden.

Sein Beginnen ist das Erwachen eines Adlers nach einer traurigen einsamen Nacht, Noch kann Preussen wieder gedeihen wenn es gleich nicht gröffer werden kann, denn dazu hat Napoleon eine zu starke Umgürtung gemacht; aber der König kann sein

Land wider fridlich und glücklich beherrschen den belsern Neigungen seines Herzens folgen und die Königin kann wider in den ruhigen glücklichen Kreise ihrer Häuslichkeit eintreten.

Melius bene imperare, quam regnum ampliare.

Massenbach, Christian Karl August Ludwig von,

So endete Preussen

[Germanien] 1807

Bor. 162 x

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10013887-9